

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts

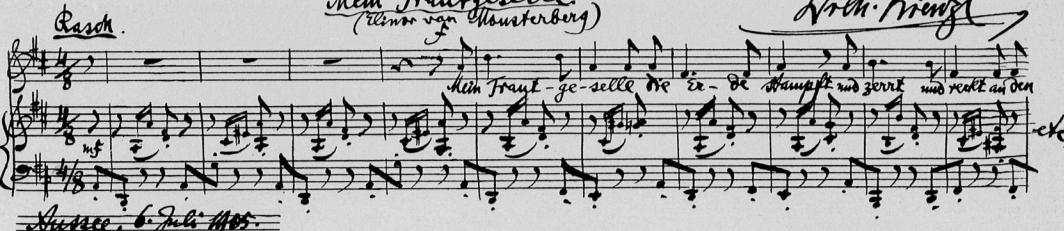


Mein Trautgeselle.

Gedicht von Ellmar v. Munsterberg.
Komponiert von Dr. Wilh. Kienzl.

Mein Trautgeselle.
(Lied von Ellmar v. Munsterberg)

Wilh. Kienzl



Mein Trautgeselle die Erde stampft Und zerrt und ruckt an den Zügeln, Die Ohren spielen, sein Atem dampft — Ich hebe mich in den Bügeln.

Die Eb'ne streckt sich so weit ins Land — „Galopp, Geselle, wir reiten“ — In goldigen Körnern stiebt der Sand, Und mit uns die Nebel gleiten.

Der Sattel knarrt ein vertrautes Lied, Die Bügel klingen und klirren — Erschrocken, eilig aus dichtem Ried, Ein Flug wilde Enten schwirren.

Und als wir später ruhig im Schritt Die Wege, die alten, kamen, Da zog Frau Schnusucht verstohlen mit Und flüsterte Deinen Namen.

Die Portemonnaies.

Von Blasco.
Uebersetzung von J. Lazarus.
Es heißt immer, daß die Welt schlecht sei und es keine guten Seelen gebe. Hier der Gegenbeweis. Am 28. Oktober stand im Interentheil verschiedener Blätter folgender Aufruf: „Man bittet denjenigen, der ein Portemonnaie mit 100 Pfeseten gefunden hat, es in der Lucienstraße 9 abzugeben, da es einer armen Dienerin gehört, die das ihrer Herrin gehörige Geld ersetzen muß.“



Hofrat Prof. Dr. Alois Riehl, der Nachfolger Wittheys an der Berliner Universität.



Ellhu Root, das Nachfolger, der neue amerikanische Staatssekretär des Weisern.



Kammerherr v. Ebart, der neue Intendant des Hoftheaters in Coburg.

Am andern Tage, vormittag, erschien in der Lucienstraße 9 ein betretener Koffer mit einem Portemonnaie in der Hand. — Raimunde, eine schmutzige, liederliche Dienerin, öffnete die Tür. „Ist das hier, wo man das Portemonnaie verloren hat?“ „Jawohl.“ „Hier ist es. Die Frau Marquise von Noble hat es gefunden. Seien Sie froh.“ „Aber...“

Der Koffer lief eilends die Treppe hinunter und Raimunde hatte ein Portemonnaie in der Hand, welches nicht ihr gehörte. Sie verlor ein altes, abgegriffenes, das nicht mehr schloß, und man brachte ihr ein neues, hübsches, von grünem Leder. Sie öffnete. Es enthielt eine Note über 100 Pfeseten und eine über 25. In der ersten Freude wollte sie das Geld ihrer Herrin wiedergeben, einer alten Schwachsinningen, die von einer monatlichen Pension von 100 Pfeseten lebte. Diese 100 Pfeseten hatte die alte Raimunde zum Wechseln gegeben, aber die liederliche Wadl verlor das Geld und kam meidend nach Hause. „Du wirst mir das Geld ersetzen“, hatte sie die Alte angeschrien. Denn sie mußte einen Monat davon leben!



Der Einsturz des Giebels auf der Schlosskirche zu Oels.

Auf dem Besitztum des Franzpringen in Schlesien wird jetzt die mittelalterliche, aus dem dreizehnten Jahrhundert stammende Pfarrkirche umgebaut. Dabei stürzte der Giebel ein, durchschlug Dach und Gewölbe und zertrümmerte die kostbare Orgel. M. Herden, Oels, phot.

Deshalb hatte Raimunde die Annonce erlassen. — Nun hatte sie das Geld und hätte es wiedergeben können, aber — die menschliche Natur ist unberechenbar — sie zögerte. Da klingelte es wieder. Raimunde öffnete, draußen stand eine Blanne. „Ist das hier, wo eine arme Dienerin ein Portemonnaie verloren hat?“ „Jawohl.“ „Mit 100 Pfeseten?“ „Mit 100 Pfeseten und einem Beichtettel.“ „Schön, hier ist es. Die Frau Herzogin von Walle hat es gefunden und mich beauftragt, es abzugeben. Friede mit Euch.“ Die Nonne ging und die Spitzhühn Raimunde ließ sie gehen. Das Portemonnaie, ein ganz neues von Judtenleber, enthielt 100 Pfeseten und einen Later. Raimunde tanzte vor Freude umher, so daß ihre Herrin nach ihr klingelte und fragte: „Wer war da?“ „Der Wasser- und der Kohlenträger.“ „Mit wem hast Du gesprochen?“ „Mit ihnen.“ „Gib mir eine Tasse Tee.“ Während Raimunde den Tee bereitete, klingelte es wieder. Vor der Tür stand ein kleiner, alter, sehr sauber gekleideter Herr, der fragte: „Sind Sie die Dienerin?“ „Jawohl.“ „Haben Sie ein Portemonnaie verloren?“ „Jawohl.“ „Hatten Sie Unannehmlichkeiten dadurch?“ „Gewiß, denn es war das Monatsgeld meiner Herrin und wenn ich es nicht ersetze, hat sie nichts zu leben.“ „Gut, gut. Vier sind 200 Pfeseten, 100 für Sie, 100 für Ihre Herrin. Adieu.“ Und mit einer Bedenbigkeit, die man dem Alten — er schien an Neugier zu zählen — nicht zugekraut hätte, war er die Treppe wieder hinunter.